

### **Friedrich Christian Heinrich Schönheit.**

Ein Lebensbild des thüringer Floristen zur Säkularfeier  
seines Geburtstages.

Von

Oskar Schmidt.

(Mit Bild.)

Unter den Männern, welche sich um die botanische Erforschung Thüringens ein besonderes Verdienst erworben und durch Wort und Schrift das Interesse für die heimatliche Pflanzenwelt auch in weiteren Kreisen geweckt und gefördert haben, nimmt der Florist Schönheit eine der ersten Stellen ein.

Der Gedanke, mit der heutigen Hauptversammlung eine Gedenkfeier seines hundertsten Geburtstages zu verbinden, welcher bei der vorjährigen Zusammenkunft in Erfurt angeregt wurde, fand daher allseitige Zustimmung, und gern entsprach ich der Aufforderung, bei dieser Gelegenheit dem Gefeierten, mit welchem mich Verwandtschaft und die Erinnerungen einer in seinem Hause verlebten glücklichen Jugend verbanden, ein Wort dankbaren Gedenkens zu widmen.

Es kann in diesem Kreise nicht meine Aufgabe sein, die Bedeutung Schönheits als Botaniker zu würdigen, aber wie ich hoffe, wird Ihnen eine kurze Darstellung seines Lebensganges nicht unerwünscht sein, und so bitte ich, dieselbe freundlich entgegennehmen zu wollen.

Friedrich Schönheit wurde am 18. September 1789 zu Teichröda, einem schwarzburg-rudolstädtischen Dorfe zwischen Rudolstadt und Teichel, geboren und erhielt in der Taufe am 20. desselben Monats die Namen Friedrich Christian Heinrich.

Sein Vater war der dortige Pfarrer Joh. Georg Sch., die Mutter, Johanne Henriette, geb. Wohlfarth, entstammte dem Pfarrhause zu Kirchhasel bei Rudolstadt.

Über seine Jugend ist wenig bekannt. Den ersten Unterricht erhielt er wahrscheinlich, wie es damals in geistlichen Häusern allgemein Sitte war, vom Vater selbst und trat dann in das Gymnasium zu Rudolstadt ein.

Die Schul- und Universitätsjahre fielen in eine sturmbelegte Zeit. Noch im hohen Alter war bei meinem Großvater die Er-



innerung daran eine lebhaftere; namentlich wußte er über verschiedene Einzelheiten des Gefechts bei Saalfeld (10. Okt. 1806) zu berichten, dessen Augenzeuge er gewesen war.

Mehr als das kriegerische Treiben zog ihn jedoch schon damals der Verkehr mit der freien Natur an.

In seinen Mußestunden durchstreifte er die schöne Umgebung von Rudolstadt, sammelte Schmetterlinge, Pflanzen und Steine, und der zu jener Zeit dort eifrig betriebene Vogelfang bot ihm willkommene Gelegenheit, auch mit der heimischen Vogelwelt sich bekannt zu machen. Mehrere umfängliche Auszüge aus Schriften über Pflanzenkunde, Schmetterlinge, Nester und Eier der Vögel, die aus jener Zeit stammen, sind noch erhalten und in meinem Besitz.

Michaelis 1808 bezog Schönheit die Universität Jena, um nach dem ausgesprochenen Willen seiner Eltern Theologie zu studieren. Bald aber wandte er sich mit Vorliebe medizinischen und naturwissenschaftlichen Studien zu und würde dieselben weiter verfolgt haben, wenn nicht die Eltern unvermutet davon Kenntnis erhalten und mit Entziehung ihrer Unterstützung gedroht hätten, so daß er sich genötigt sah, seiner Lieblingsneigung zu entsagen.

Nach Ablauf der Universitätsjahre kehrte er ins Elternhaus zurück, da eine Anstellung vorderhand nicht zu erwarten, die Mutter leidend und auch der Vater öfter kränklich war. Als der Gesundheitszustand des letzteren sich immer mehr verschlimmerte, ward ihm 1815 der Sohn als Substitut beigegeben und nach dem schon im nächsten Jahre erfolgten Tode des Vaters zu dessen Amtsnachfolger bestellt. Bald nach seiner ersten Anstellung verheiratete er sich, da die Mutter eine tüchtige Stütze in der Wirtschaft nicht entbehren konnte, mit ihrer bewährten Pflegerin, Wilhelmine Marie Elisabeth, geb. Eichhorn aus Volkstedt.

In seiner Amtsführung erwies sich Schönheit höchst pflichtgetreu. Bei Wind und Wetter wanderte er den damals sehr beschwerlichen Filialweg nach Eschdorf, wobei er sich zur Winterzeit, da die Kirche sehr früh begann, oft mit einer Laterne versehen mußte. Manchmal, wenn die Witterung gar zu unfreundlich war, suchten ihn seine Angehörigen abzuhalten, aber nur äußerst selten gab er ihren Bitten nach.

Mit seinen Gemeinden stand er in gutem Einvernehmen, gab hie und da, auch in außeramtlichen Veranlassungen, manch nützliche Anregung und machte sich u. a., wie schon sein Vater, um Anpflanzung von Bäumen verdient. Allein seine wohlgemeinten Bemühungen fanden bei den mit Zähigkeit am Althergebrachten hängenden Leuten wenig Verständnis und Anerkennung. Doch das würde ihn nicht bewogen haben, sich einen andern Wirkungskreis zu suchen, wenn nicht von anderer Seite die Notwendigkeit eines Stellenwechsels an ihn herangetreten wäre.

Bei den hohen Getreidepreisen vermochte die gering dotierte Stelle ihn und seine inzwischen zahlreicher gewordene Familie nicht ausreichend zu nähren. Er übernahm deshalb selbst die Führung



der Landwirtschaft in der Hoffnung, sich dabei von Ackersleuten unterstützt zu sehen; aber niemand war, selbst gegen gute Bezahlung, dazu willig.

Unter solchen Umständen blieb ihm nichts übrig, als sich um eine bessere Stelle zu bewerben und den Ort zu verlassen, wo er selbst nun 11 Jahre und schon der Vater 28 Jahre lang als Seelsorger in Segen gewirkt hatte. Der Eintrag im Kirchenbuche zu Teichröda, in welchem er einen kurzen Überblick seiner Amtsperiode gab, schließt mit den Worten: „Gott lasse meinen Herrn Nachfolger dienstwilligere Beichtkinder finden, als ich vor mir hatte, ob ich gleich ihnen stets gedient habe, wo ich wußte und konnte, und ohne allen Streit mit ihnen geblieben bin.“

Am 25. Trinitatissonntage hielt er seine Abschiedspredigt und siedelte dann nach Singen über, wo seiner ein größeres Arbeitsfeld harnte.

43 $\frac{1}{2}$  Jahr, vom November 1826 bis zu seinem Tode im Frühjahr 1870, hat er hier mit seltener Treue und Hingebung seines Berufs gewartet, der bei einem nach heutigen Begriffen sehr bescheidenen Lohne mancherlei Mühen und Beschwerden mit sich brachte, ihm aber auch reiche innere Befriedigung gewährte.

Von seinen Parochianen mit Vertrauen aufgenommen, erwarb er sich bald deren Achtung und Liebe durch seine gewissenhafte Amtsführung, sein einfaches: schlichtes Wesen, die humane Art des Verkehrs und durch seine stete Bereitwilligkeit zu Rat und That, wobei ihm auch die in seinen Studienjahren erworbenen medizinischen Kenntnisse trefflich zu statten kamen.

Der Dienst war sonst durchaus kein leichter. Allsonntäglich hatte er zweimal zu predigen, abwechselnd in Singen und Hengelbach, Gösselborn und Paulinzella. Zwei dieser Orte waren 1 Stunde von Singen entfernt und die Wege dahin im Winter bei Schnee und Eis oft kaum gangbar. Gleich im ersten Jahre seiner Amtsführung, am Sonntag Sexagesimae 1827, hatte er das Unglück, auf seinem Berufswege von Paulinzella nach Gösselborn bei einer Kälte von 26° R die Zehen des rechten Fußes zu erfrieren, so daß sie abgenommen werden mußten.

Von Jugend auf nicht anspruchsvoll gewöhnt, bedurfte Schönheit für seine Person sehr wenig und hielt auch in seiner Familie auf größte Einfachheit, wobei ihn die treffliche Hausfrau in jeder Weise unterstützte. Dessenungeachtet reichte das mäßige Dienst Einkommen kaum hin, die zahlreiche Familie ehrenvoll zu erhalten, so daß er sich durch Erteilung von Privatunterricht und Schriftstellerei einigen Nebenerwerb schaffen mußte.

Seine Berufsfreudigkeit litt unter diesen Lebenssorgen nicht, und in seiner wissenschaftlichen Thätigkeit beginnt gerade in diesen Jahren der eigentliche Aufschwung.

Im Jahre 1833 übernahm er die Leitung des „Botanischen Tauschvereines für Deutschland“, die ihm zwar ohne jegliches Entgelt eine bedeutende Arbeitslast auferlegte, aber auch vorzügliche Ge-



legenheit bot, seine botanischen Kenntnisse zu erweitern. Gleichzeitig entwickelte sich durch den Tauschverkehr eine lebhafte Korrespondenz mit den namhaftesten Botanikern Deutschlands und Österreichs, die zum großen Teil dem Vereine als Mitglieder angehörten oder durch dessen Vermittelung seltene und kritische Pflanzen zu erlangen wünschten, wie namentlich Prof. Koch in Erlangen und Hofrat Ludw. Reichenbach in Dresden.

Bei so vielseitiger und anstrengender Thätigkeit machte sich natürlich auch das Bedürfnis der Erholung geltend.

Sch. war ein großer Liebhaber der Jagd, und die Forstbeamten der Umgegend, die ihm alle befreundet waren, versäumten nicht, ihn regelmäßig zu den Jagden einzuladen. Ebenso machte er fleißig von den seit alter Zeit auf der Pfarrei ruhenden Gerechtsamen der Fischerei und des Vogelfangs Gebrauch. Ganz besonderes Vergnügen aber gewährte ihm die Bienenzucht, die er bis in sein hohes Alter mit besonderem Glücke betrieb.

Als ein Freund edler Geselligkeit verkehrte er gern in dem Kreise Gleichgesinnter, der sich allwöchentlich in Paulinzella zusammenfand, und war lange Jahre Schriftführer des damals sehr emporblühenden landwirtschaftlichen Vereins daselbst. Sein Interesse für die Landwirtschaft bekundete er auch durch mancherlei Kulturversuche, wie u. a. mit verschiedenen Futterkräutern, Kartoffelsorten und Tabak. Daß er indes den letztern zum eigenen Gebrauch verwendet habe, wie ihm wohl nachgesagt worden ist, kann ich nicht bestätigen. Er war zwar ein starker Raucher, aber für das selbstgebaute Gewächs fanden sich andere Konsumenten.

Schönheits Familienleben war ein sehr glückliches zu nennen, besaß er doch eine Lebensgefährtin, die in treuester Hingabe an ihre Pflichten als Gattin und Mutter, in selbstloser opferwilliger Arbeit für die Ihrigen ihr höchstes Glück fand und die Hochschätzung, welche sie für ihn hegte, auch ihren Kindern einpflanzte.

Von den 9 Kindern, welche aus der Ehe hervorgingen, starben 2 in früher Jugend, und von den übrigen, 3 Söhnen und 4 Töchtern, überlebten 6 den Vater. Leider ging dessen Herzenswunsch, daß einer seiner Söhne sich dem Studium der Naturwissenschaft und besonders der Botanik zuwenden möchte, nicht in Erfüllung.

Als Seelsorger war Sch. seinen Beichtkindern ein Vorbild treuer Pflichterfüllung, ein väterlicher Freund, dem sie rückhaltlos sich anvertrauen durften, und seine Predigten waren von einer inneren Wärme durchdrungen, welche ihre Wirkung auch auf das Gemüt des einfachen Mannes nicht verfehlte.

Mit einer scharfen Beobachtungsgabe ausgestattet, besaß er eine nicht gewöhnliche Menschenkenntnis und Lebenserfahrung, und seine genaue Bekanntschaft mit den ländlichen Verhältnissen gab ihm Veranlassung zur Herausgabe eines Schriftchens: „Fingerzeige für junge Geistliche bei ihrem Übertritt in das Landpredigerleben“, welches seinen praktischen Sinn erkennen läßt.



Die späteren Lebensjahre hätten sich wohl freundlicher für ihn gestalten können, wenn nicht schwereres körperliches Leiden ihn heimgesucht hätte; aber trotz der Bitten seiner Angehörigen konnte er sich nicht entschließen, sein Amt aufzugeben und den Rest seines Lebens in Ruhe zu genießen.

Das Jahr 1865 brachte ihm noch 2 rechte Freudentage, das 50 jährige Dienstjubiläum (4. Juni) und die goldene Hochzeit (28. Nov.), beide von seinen Gemeinden in überaus herzlicher Weise mitgefeiert und durch Beweise der Liebe und Hochachtung aus Nähe und Ferne verschönt.

Fast 5 Jahre noch nach seinem Jubiläum war es ihm vergönnt, seines Amts zu walten. Zum Osterfest 1870 hielt er die letzte Predigt und verrichtete am 2. Ostertage die letzte Amtshandlung, die Taufe eines Enkelkindes.

10 Tage darauf, am 28. April, schlossen sich für immer die müden Augen, und am 1. Mai, da der junge Lenz die Fluren wieder mit Floras lieblichen Kindern schmückte, ward der große Freund der Natur in die Gruft gesenkt.

Auch das Haus, das so viele gastlich aufgenommen, die bei dem alten thüringer Floristen Belehrung suchten, hat einem neuen Baue weichen müssen; aber allen, die es betreten, wird das Bild des ehrwürdigen Greises, der darin fast ein halbes Jahrhundert gewaltet, in freundlicher Erinnerung bleiben.

Es erübrigt nun noch, mit einigen Worten Schönheits wissenschaftlicher Thätigkeit zu gedenken.

Daß dieselbe durchaus keine einseitige war, ist bereits angedeutet worden; seine litterarischen Arbeiten gehören jedoch mit Ausnahme eines Lese- und Unterhaltungsbuches für die Jugend, welches 1837 unter dem Titel „Die Wunder der Tierwelt“ erschien, ausschließlich dem Gebiete der Botanik an, welches er in den späteren Jahren entschieden bevorzugte.

Wesentlichen Einfluß mag in dieser Richtung die Übernahme der Geschäftsführung des Botanischen Tauschvereins geübt haben; jedenfalls verdankt die „Flora von Thüringen“ diesem Umstande ihre Entstehung, und es ist Schönheits Hauptverdienst, die Botaniker Thüringens zu gemeinschaftlicher und planmäßiger Arbeit an der Erforschung ihres schönen Heimatlandes vereinigt und die Ergebnisse dieser Forschung wissenschaftlich verarbeitet zu haben.

Jene Vereinigung kam zustande durch einen Aufruf zur Bildung eines botanischen Vereines für Thüringen, den Schönheit in dem zu Gotha erscheinenden „Allgemeinen Anzeiger“ erließ.

Gleichzeitig war von anderer Seite die Bildung eines „Naturwissenschaftlichen Vereines in und für Thüringen“ angeregt worden, und nach gegenseitigem Übereinkommen traten die Botaniker demselben als besondere Sektion bei.



Am 8. Juni 1842 fand in Erfurt die erste Versammlung mit 108 Teilnehmern statt.

In der botanischen Sektion, welche unter Prof. Bernhardis Vorsitz tagte, teilte Schönheit Vorschläge mit über die Art und Weise, nach welcher einer der Hauptzwecke der botanischen Sektion, nämlich die genaue Ermittlung der Flora Thüringens, am besten erreicht werden dürfte. Jedes Mitglied ward von ihm aufgefordert, sowohl ein Verzeichnis der in seiner Nähe wildwachsenden Pflanzen, namentlich der nicht allgemein verbreiteten, als auch andere auf Thüringens Flora Bezug habende Beobachtungen an den Vorstand der Sektion gelangen zu lassen, dem es dann obliegen würde, in der nächsten Versammlung eine übersichtliche Zusammenstellung der eingegangenen Beiträge zu geben.

Dieser Vorschlag fand ungeteilten Beifall. In den folgenden Jahren ging die Arbeit rüstig vorwärts und war bald so weit gediehen, daß die Bearbeitung der Flora in Aussicht genommen werden konnte. War man auch überzeugt, daß ein auf erschöpfende Vollständigkeit Anspruch machendes Werk nicht zustande zu bringen sei, so hoffte man doch, die Lücken später ergänzen zu können. Auf allgemeinen Wunsch übernahm Schönheit die Vorarbeiten zur Anfertigung des Manuskriptes. 1846 legte er in Gotha den Plan in seinen Einzelheiten vor und ward mit der Herausgabe der „Flora“ im Namen der Sektion beauftragt.

Der Druck begann 1847, wurde aber unter den politischen Wirren des folgenden Jahres, die auch dem Naturwissenschaftlichen Vereine ein jähes Ende bereiteten, unterbrochen und erst 1850 fertiggestellt.

Nach Beschluß der Sektion diente Kochs Synopsis zur Grundlage des Werkes. Um aber auch dem Anfänger und minder Geübten das Bestimmen der Pflanzen zu erleichtern, gab Schönheit bei den einzelnen Arten noch verschiedene, in den Diagnosen nicht berücksichtigte Hilfsmerkmale, welche auf Exkursionen deshalb Wert haben, weil man oft nicht so glücklich ist, alle charakteristischen Kennzeichen an den aufgefundenen Pflanzen vereinigt zu finden. Diese von feiner Beobachtungsgabe zeugenden Bemerkungen sind eine der wertvollsten Beigaben des Buches, und wer dieses selbst gebraucht hat, wird sich von der Zweckmäßigkeit und geschickten Auswahl derselben überzeugt haben.

Wenn auch von Haus aus mit manchen Mängeln behaftet, die sich aus der Geschichte ihrer Entstehung erklären, ist Schönheits Arbeit doch heute noch das umfassendste und zuverlässigste Werk über die Flora Thüringens und jedem unentbehrlich, der sich mit dieser gründlich bekannt machen will<sup>1)</sup>.

Ein Jahr später erschien ein kleineres Werkchen, „Der sich

1) Ein unveränderter Neudruck wurde 1857 von der Verlagshandlung, nachdem die 1. Auflage vergriffen war, ohne Schönheits Genehmigung und Mitwirkung veranstaltet.

selbst belehrende Forstbotaniker“, welches die in Deutschland von der Donau bis zur Nord- und Ostsee vorkommenden holzartigen Gewächse behandelt, und 1865 in der Halleschen botanischen Zeitschrift ein „Ergänzender und berichtiger Nachtrag zum Taschenbuch der Flora von Thüringen“. Außer diesen selbständigen Arbeiten veröffentlichte er mehrere Artikel in der botanischen Zeitung „Flora“; auch lieferte er Beiträge zu Sigismunds „Landeskunde des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt“.

Schönheits Verdienste blieben nicht ohne äußere Anerkennung.

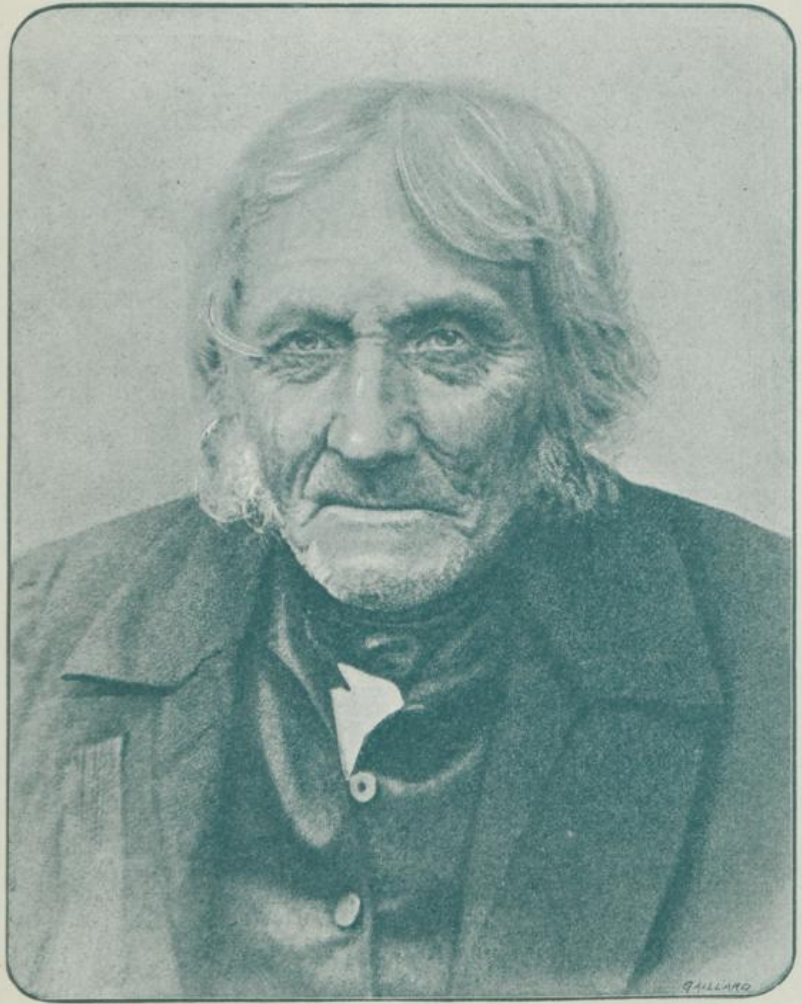
Die „Regensburger botanische Gesellschaft“ und der „Naturwissenschaftliche Verein des Harzes“ ernannten ihn zum korrespondierenden, die „Niederrheinische naturhistorische Gesellschaft“ in Bonn und die „Naturforschende Gesellschaft“ in Meiningen zum Ehrenmitgliede, und sein Landesfürst zeichnete ihn durch Verleihung des „Schwarzburgischen Hausordens 2. Klasse“ aus.

Der schönste Lohn aber ist ihm geworden dadurch, daß die Anregung, die er gegeben, reiche Früchte getragen hat.

Ehre seinem Andenken!







Friedrich Christian Heinrich Schönheit.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Oskar

Artikel/Article: [Friedrich Christian Heinrich Schönheit 46-52](#)